



Querschnittsausschuss
Vors.: Steffen Creydt

Düstere Straße 19
37073 Göttingen

Tel (0551) 4961-226

E-Mail: steffen.creydt@evlka.de

Zukunftsplanungen für die von der Landeskirche Hannovers verantwortete und finanzierte kirchliche Arbeit

Ziel und Zweck dieses Arbeitspapiers im Rahmen der Arbeit des Querschnittsausschusses:

Aufgrund der gravierenden Veränderungen in der Gesellschaft und in der kirchlichen Arbeit sind wir als Kirche aktuell schon in viele Zukunftsplanungen eingebunden. Für die kommenden Jahren müssen wir weitreichende Entscheidungen über die zukünftige Arbeit treffen. Leitend sollen inhaltliche Überlegungen sein, die wir mit strukturellen und finanziellen Gegebenheiten verschränken müssen.

In einem ersten Schritt (Teil I) ist dazu die gegenwärtige und zukünftige kirchliche Arbeit zu beschreiben, die direkt von der Landeskirche verantwortet und/oder (mit-)finanziert wird. Dazu dienen **inhaltlich bestimmte Orientierungspunkte und strukturelle Aspekte**. Im Blick sind hier die Einrichtungen der Landeskirche wie auch die direkten Zuwendungsempfänger der Landeskirche (EKD, Konföderation, Diakonisches Werk in Nds., Vereine). Der Querschnittsausschuss hat dazu Vorlagen für **Kurzprofilen der landeskirchlichen Einrichtungen und Zuwendungsempfänger entwickelt**. **Mit ihrer Hilfe können** die Einrichtungen und Zuwendungsempfänger ihre gegenwärtige Arbeit an den Orientierungspunkten messen und zukünftig planen.

Dieser Teil beinhaltet folgende Beteiligungsformate:

- **Information** über die Orientierungspunkte und die Erstellung der Kurzprofile erfolgt an alle kirchenleitenden Gremien der Landeskirche sowie an die Öffentlichkeit über die digitale Plattform. Die Ergebnisse der Kurzprofile werden allen kirchleitenden Gremien der Landeskirche zur Kenntnis gegeben.
- **Mitbestimmung bei Vorentscheidungen** im Verlauf des Prozesses ist den berufenen und gewählten Mitgliedern der Gremien (insbes. QA) möglich.
- **Finale Entscheidungen** werden von der Synode getroffen (Beteiligung nach dem Repräsentationsmodell).

In einem zweiten Schritt (Teil II/ Priorisierungen) können diese Darstellungen in den Kurzprofilen Grundlage für die Landessynode sein, **Entscheidungen zu inhaltlichen, strukturellen und finanziellen Veränderungen und Schwerpunktsetzungen und damit verbundenen Priorisierungen und Posteriorisierungen kirchlicher Arbeit** zu treffen. In diesem Schritt können und müssen u.a. finanzielle Einsparziele, personalwirtschaftliche Ziele, Kooperationen und Fusionen von Einrichtungen beraten werden.

Dieser Teil nimmt vorrangig die Planungen für die Jahre 2025/2026 in den Blick – mittelfristige Perspektiven sollten aber immer mitgedacht werden. Gleichzeitig bietet Teil II Raum, die in Teil I gewonnenen Erkenntnisse und Informationen weiterzuverarbeiten und zu schärfen. So kann z.B. das System der Orientierungspunkte nochmals in einem breiteren Prozess innerhalb der Landeskirche überarbeitet werden, zu einzelnen Einrichtungen können weitere Informationen gesammelt werden.

Beteiligungsmöglichkeiten im Gesamtprozess der Zukunftsplanungen (Teil III): Die für den Zeitraum 2027 ff. zu treffenden Entscheidungen erfordern eine inhaltlich sachgemäße, kommunikativ angemessenen und pragmatisch realisierbare Beteiligung. Die über die Prozess- und Kommunikationsarchitektur incl. spezifischer Beteiligungsformate im Gesamtprozess der Zukunftsplanungen wird die Synode noch zu entscheiden haben. Eine Basis hierfür könnten die in Teil I und II entstandenen Orientierungspunkte sein.

In Teil III sind u.a. folgende Beteiligungsformate denkbar:

- **Information**
- **Meinung-erfragen** wird unter Einrichtungsleitungen (die ggf. innerhalb ihrer Einrichtung Mitarbeitende einbeziehen können/sollten) sowie unter Fachzuständigen und Kuratorien/Konventen ermöglicht.
- **Gemeinsame Beratung** ist über die Orientierungspunkte in der Öffentlichkeit (digitale Plattform) sowie über die Kurzprofile zwischen Querschnittsausschuss und Einrichtungsleitungen, Fachzuständigen und Kuratoriums-/Konventsvorsitzenden möglich.
- **Mitbestimmung bei Vorentscheidungen**
-

Die abschließenden Entscheidungen muss die Landessynode treffen. Aufgrund des Umfangs der Arbeiten und der knappen Zeit in der laufenden Legislaturperiode wird die hoffentlich noch die 26. Landessynode sein können, vielleicht auch die 27. Landessynode sein müssen.

Orientierungspunkte:

Die im Folgenden beschriebenen Orientierungspunkte werden aus wechselseitigen Bezügen der drei Aspekte des Kybernetischen Dreiecks (biblischer Auftrag, Kontexte, Ressourcen) gewonnen: Indem gegenwärtige und absehbare Kontexte sowie Annahmen über gegenwärtige und absehbare Ressourcen auf den biblischen Auftrag bezogen werden, gewinnen die Zusagen und Verheißungen aus biblischer Zeit an Konkretion für Gegenwart und Zukunft im kirchlichen Leben. **Diese Orientierungspunkte sollen hinreichend konkret sein**, um bestimmte Formen kirchlicher Arbeit nach diesen Orientierungspunkten beschreiben und Ziele kirchlicher Arbeit benennen zu können. **Zugleich sollen sie hinreichend allgemein sein**, um zunächst **Abstand von bestehenden Formen kirchlicher Arbeit gewinnen zu können**.

Orientierungspunkte kirchlicher Arbeit



	Orientierungspunkte	Aspekte zur Beschreibung kirchlicher Arbeit und Ziele kirchlicher Arbeit	biblische Impulse, Anmerkungen
1	Evangeliumsorientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE LÄSST DAS EVANGELIUM ERLEBBAR WERDEN</p> <p>Kontexte: Die Gesellschaft in Mitteleuropa wird säkularer, multireligiöser und multikultureller. Die christliche Prägung von Kultur, Politik und individuellen Lebensformen, wirkt weiter umfassend, lässt aber nach. Kirche als Institution und traditionelle Formen kirchlichen Lebens werden nicht mehr als selbstverständlich und erhaltenswert geschätzt. Erwartungen an Kirche nehmen ab und werden spezifischer – gesucht werden existentieller Halt, transzendente Dimension, selbstloser Einsatz.</p> <p>biblischer Auftrag: Das Spezifische, Transzendente, Lebensförderliche, Persönlichkeitsbildende und Heilversprechende des Evangeliums soll erlebbar werden („unbedingte Anerkennung“, Heilung und Heil für Leib und Seele, Erhalt der Lebensgrundlagen, gerechtes Miteinander u.v.a.m.). Glaubenserfahrungen sind wesentlich für kirchliche Arbeit und sollen als solche erkennbar werden.</p> <p>Ressourcen: Quellen des Glaubens sind zu pflegen (Verkündigung in Wort und Tat, Gebet und Gemeinschaft, Glaubensbildung, Musik und Kunst, Sakralbauten u.a.m.). Der Reflexion des Glaubens (Theologie) kommt eine hohe Bedeutung zu: Sie ist Basis für gelingende Glaubenskommunikation und Voraussetzung für eine verantwortete Leitung in allen Formen kirchlicher Arbeit. Dazu muss sie hinreichend historisch informiert, gegenwartssensibel, lebensweltlich relevant und personenspezifisch formulierbar (keine Beschränkung auf wissenschaftliche Theologie) sein.</p>	<p>„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebr 11,1)</p> <p>„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! ... einer diene dem anderen durch die Liebe.“ (Gal 5, 1. 13)</p> <p>„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (1 Petr 3,15)</p>

2	Missionarische Orientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE FÖRDERT ANFÄNGE IM GLAUBEN (JUNGER MENSCHEN)</p> <p>Kontexte: Wo können Menschen Ersterfahrungen im Glauben machen? In Familien wird christlicher Glaube immer seltener geteilt. Für die Eltern- und Großelterngeneration sind Glaube und Kirche oft fremd. Konfessionslosigkeit, Indifferenz und Gleichgültigkeit gegenüber christlichem Glauben und Skepsis gegenüber Kirche prägen vielfach das gesellschaftliche Klima. Zugleich sind Menschen auf der Suche nach Sinn, Orientierung, persönlichem Halt, Überzeugungen, mit denen sie „leben und sterben können“. „Sinnanbieter“ befinden sich auf einem Markt vielfältiger Angebote. Allerdings: „Mission“ ist ein belasteter Begriff, Christinnen und Christen sind unsicher darin, wie sie ihren Glauben authentisch und unverkrampft bezeugen können.</p> <p>biblischer Auftrag: Christinnen und Christen sollen Zeugen ihres Glaubens sein, in Worten und Taten – missionarisch im Sinne von „von dem erzählen, was man liebt“, als Personen des „Allgemeinen Priestertums“. Christliche Gemeinschaft kann Ausstrahlungskraft haben, Stärkung und Orientierung geben.</p> <p>Ressourcen: Kirche kann das individuelle Christsein stärken und hat als Organisation Räume und Gelegenheiten für Anfänge im Glauben. Sie ist vielfach im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen, denen in frühen Entwicklungsphasen ihrer Persönlichkeit die religiöse Dimension in ihrem Leben erschlossen werden kann. Kirche ist auf der Suche nach Formen glaubwürdiger Glaubensmitteilung, die das Gegenüber im Blick hat und nicht die institutionelle Eigensicherung.</p>	<p>„Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bei bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28, 19f).</p> <p>Philippus fragte den Kämmerer: „Verstehst du, was du liest? Er aber sprach. Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“ (Apg 8, 30f)</p> <p>„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.“ (Rö 1,16)</p>
3	Erfahrungsorientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE LÄSST GLAUBE MIT GEIST, LEIB UND SEELE IM ALLTAG ERLEBEN</p> <p>Kontexte: Das Bild vom christlichen Glauben ist immer noch stark von unzutreffenden Annahmen geprägt, die Hindernisse darstellen, im Glauben Gott zu vertrauen: „Glauben“ wird „Wissen“ gegenübergestellt (Aufklärung als Kritik an Glaube und Religion); „Glaube“ wird als geistiges oder seelisches Phänomen der Leiblichkeit gegenübergestellt (Leib-Seele-Dualismus, Leibfeindlichkeit der Kirche); „Glaube“ wird als Anerkennung von Glaubenssätzen und Einhalten religiöser Riten und kirchentypischer Lebensweisen missverstanden (Dogmatismus und Gesetzlichkeit). Zugleich suchen Menschen nach</p>	<p>„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ (Dtn 6, 4f).</p> <p>„Euer Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes, der in euch ist und</p>

		<p>Lebensüberzeugungen, die sie mit ihrer individuellen Lebensgeschichte (Individualismus), mit „Leib und Seele“ (Orientierungssuche, insbes. angesichts verbreiteter Verunsicherung und Ängsten), mit „Sinn und Verstand“ (Ganzheitlichkeit) authentisch vertreten können. Die Freiheit der Entscheidung ist dabei ein hohes Gut (Selbstbestimmung).</p> <p>Biblischer Auftrag: Glaube ist eine Existenzweise im Vertrauen auf Gott, die persönlichkeitspezifisch und persönlichkeitsbildend ist, die Leib und Seele umfasst und zu Selbstbestimmung in Bindung an Gott befähigt.</p> <p>Ressourcen: Christ*innen können Zeug*innen sein für ein Leben im Vertrauen auf Gott. Kirche als Gemeinschaft der Christ*innen sollte sich dabei aber nicht nur als „Kirche für die Menschen“, sondern immer auch als „Kirche mit den Menschen“ verstehen, weil Menschen nur so erkennen, wie Gott in ihrem je eigenen Leben wirklich werden kann. Dies setzt voraus, dass sich Mitarbeitende offen auf unterschiedliche Lebens- und Glaubensformen einlassen und Freude an der Erfahrung zunächst fremder Alltags- und Erfahrungswelten haben.</p>	<p>den ihr von Gott habt.“ (1 Kor 6, 19)</p> <p>„Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“ (Apg 17, 28)</p>
4	<p>Orientierung an Persönlichkeitsbildung und Gemeinwohl</p>	<p style="text-align: center;">KIRCHE FÖRDERT PERSÖNLICHKEITSBILDUNG UND GEMEINWOHL</p> <p>Kontexte: Wirkmächtige geistesgeschichtliche Strömungen in Renaissance, Aufklärung, Industrialisierung und Postmoderne haben Individualisierung und Autonomie zu verbreiteten zentralen Leitbildern persönlicher Lebensgestaltung werden lassen. Zugleich werden in dieser Traditionslinie immer wieder Angewiesenheit auf soziale Beziehungen zu Mitmenschen und Einsatz für das Gemeinwohl als Gegensatz zu einer solchen Individualisierung und Autonomie verstanden. Von Kirche wird ein Eingehen auf Individualisierung und zugleich ein Eintreten für Zusammenhalt erwartet.</p> <p>biblischer Auftrag: Die christliche Tradition macht stark, Individualität und Selbstverantwortung sowie Gemeinschaft und Gemeinwohl als sich wechselseitig bedingende Phänomene des Lebens zu betrachten: Starke, verantwortlich lebende Individuen (Persönlichkeitsbildung) tragen viel zum Gemeinwohl bei; eine starke, gemeinwohlorientierte Gesellschaft (Politik und Zivilgesellschaft) unterstützt und fördert Individuen in ihrer Entwicklung, in ihrem Leben.</p>	<p>„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften (Dtn 6, 4f). Das andre ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Lev 19, 18).“ (Mk 12, 30f).</p>

		Ressourcen: Dieses christliche Menschen- und Gesellschaftsbild prägt Verkündigung, Bildungsarbeit, diakonische Arbeit und Gemeinschaftsleben, wie auch Tätigkeit der Kirche in Zivilgesellschaft und Politik.	
5	Orientierung an Sozialräumen und Gesellschaft	<p style="text-align: center;">KIRCHE IST TEIL VON SOZIALRÄUMEN UND TEIL DER GESELLSCHAFT</p> <p>Kontexte: Die gesellschaftliche Ausdifferenzierung ab dem 19. Jahrhundert hat dazu beigetragen, dass Kirche und Glaube zunehmend mehr im gesellschaftlichen Bereich „Religion“ verortet sowie entsprechendes Engagement als Freizeitaktivität und Privatsache verstanden wird. Somit wird immer undeutlicher, wie christlicher Glaube im Alltag der Menschen mit seinen politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Fragen sowie in den Bereichen von Politik, Wirtschaft, Sozial- und Gesundheitswesen, Medienwelt etc. relevant und wirksam werden kann. Das Leben der Kirche kann sich unter diesen Bedingungen leicht zu einer Sonderwelt entwickeln, die nur noch wenig mit den Alltagsfragen der Menschen und mit anderen gesellschaftlichen Akteuren verbunden ist.</p> <p>Biblischer Auftrag: Gottes Verheißungen für die Menschen wie sein Anspruch an die Menschen beziehen sich auf das „ganze Leben“, nicht auf ein Leben in religiösen Sonderwelten. Der Glaube macht frei, das Wirken Gottes zusammen mit Anderen in deren Lebenswelten und gesellschaftlichen Kontexten zu suchen.</p> <p>Ressourcen: Christinnen und Christen können offen sein für Lebensfragen von Menschen unterschiedlicher Milieus, Herkünfte, unterschiedlichen Alters etc., interessiert an deren Willen, Zielen, Bedarfen und Sorgen. Sie fördern Zusammenhalt und Inklusion. Die Ausbildung einer Zivilgesellschaft und eines subsidiären Sozialsystems machen es der Kirche möglich, in unterschiedlichen organisationalen Formen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren zu kooperieren und in der Öffentlichkeit gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Gemeindehäuser bieten infrastrukturelle Voraussetzungen.</p>	„Ihr seid das Salz der Erde. ... Ihr seid das Licht der Welt.“ (Mt 5, 13f)

6	Nachhaltigkeitsorientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE: ÖKOLOGISCH SENSIBEL, SOZIAL GERECHT, ÖKONOMISCH STABIL</p> <p>Kontexte: Das Nachhaltigkeitsparadigma ist zum globalen Leitbild von Politik geworden. Klimawandel, Ressourcenverbrauch, Flucht und Migration vieler Menschen, Armut und gravierende Ungerechtigkeiten sowie wirtschaftliche Instabilität sind Herausforderungen für die „große Politik“, für die Kirche, wie für das individuelle Handeln eines und einer Jeden. Kirche verliert deutlich finanzielle Ressourcen, so dass es ihr zunehmend schwer fällt ökologisch verantwortlich zu handeln. Von Kirche wird erwartet, dass sie lebt, was sie predigt.</p> <p>Biblischer Auftrag: Das Nachhaltigkeitsparadigma hat auch in der jüdisch-christlichen Tradition seine Wurzeln, wie im internationalen ökumenischen Kontext (Konziliarer Prozess „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“) deutlich wurde. Dieses Leitbild hat Kirche auf sich selbst anzuwenden wie auch im gesellschaftlichen Diskurs zu vertreten. Hierzu gehört auch eine ökologisch und sozial verantwortete Haushalterschaft.</p> <p>Ressourcen: Kirche gewinnt aus Gebet und Spiritualität sowie dem Glauben an Gott als den Schöpfer und Erhalter der Wirklichkeit eine Haltung der Achtung der Natur und eines nachhaltigen Konsums und Wirtschaftens. Individuelle Hilfsbereitschaft und soziale Arbeit lassen die Bedeutung von Nächstenliebe und sozialer Gerechtigkeit erkennen. Eher unerfahren ist Kirche im Umgang mit Zielkonflikten zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielen, die sich in Zeiten begrenzter und sich verringernder finanzieller Mittel verschärfen werden (z.B. Herausforderung Gebäudemanagement). Zugleich hat Kirche Potentiale, neue Finanzquellen zu erschließen und für eine Kultur einer fairen und achtungsvollen Kommunikation in individuellen und gesellschaftlichen Konflikten einzutreten.</p>	<p>„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde...“ (Gen 1, 27)</p> <p>„Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ (Gen 2, 15)</p> <p>„Gott der Herr wies den Menschen aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war.“ (Gen 3, 23)</p> <p>„Gott sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. ... Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8, 21f).</p>
---	------------------------------------	---	--

7	Ökumeneorientierung, interreligiöse und -kulturelle Orientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE: IN WELTWEITER ÖKUMENE UND SENSIBEL FÜR ANDERE RELIGIONEN UND KULTUREN</p> <p>Kontexte: Deutschland ist inzwischen als Einwanderungsland anerkannt. Es wird damit multikultureller und multireligiöser. Mit zunehmender Migration kommen Menschen evangelischer und anderer Konfessionen (römisch-katholisch, orthodox, anglikanisch u.a.) und Frömmigkeitsrichtungen (pfingstlerisch, evangelikal u.a.) nach Deutschland. In sehr kurzer Zeit wandelt sich die christlich geprägte Gesellschaft mit zwei christlichen Großkirchen zu einer säkular und multireligiös geprägten Gesellschaft, in der die Kirchen nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung stellen. Deutschland steht in der Verantwortung, die Ereignisse der Shoah im gegenwärtigen Handeln zu berücksichtigen.</p> <p>Biblischer Auftrag: Kirchen in ihren kulturellen, sozialen und konfessionellen Ausprägungen („sichtbare Kirche“) haben immer die Aufgabe, die Wurzeln im Judentum, den Zusammenhang mit anderen Kirchen und die Einheit im Glauben mit Christinnen und Christen anderer Konfessionen („verborgene Kirche“) deutlich zu machen. Kirchen haben die Aufgabe, für Religionsfreiheit sowie Achtung und Toleranz zwischen den Religionen einzutreten.</p> <p>Ressourcen: Bislang ist die ev.-luth. Kirche konfessionell und bürgerlich geprägt – sowohl hinsichtlich ihrer Gestaltung von Gottesdiensten und Veranstaltungen wie auch hinsichtlich ihrer Mitarbeiter*innenschaft. Die Beachtung der jüdischen Wurzeln ist zunehmend präsent. Ökumene beschränkt sich meist auf die Konfessionsökumene mit der römisch-katholischen Kirche. Interreligiöser Dialog ist oft eine Sache kleiner Zirkel. Erste Initiativen für die Öffnung für Mitarbeitende evangelischer Prägung aus dem Ausland können verstärkt werden. Begegnungen und wechselseitige Unterstützung haben das Potential, die Kirche für die weltweite Ökumene zu öffnen. Interreligiöse Arbeit kann aus dem Projektstatus heraus zu einer Dimension kirchlicher Arbeit an vielen Orten werden.</p>	<p>„Ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. ... Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch.“ (Apg 2, 6. 17).</p>
---	---	--	---

8	Kommunikationsorientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE KOMMUNIZIERT IN ÖFFENTLICHKEIT, MIT MITGLIEDERN UND MITARBEITENDEN</p> <p>Kontexte: Gesteigerte Mobilität geht einher mit eingeschränkter unmittelbarer Kommunikation im Nahbereich, die auch die Arbeit der Ortsgemeinde tangiert. Die mediale Kommunikation gewinnt eine größere Bedeutung. Dies gilt insbesondere für die digitale Kommunikation, die eine globale mobile Erreichbarkeit und eine wechselseitige Kommunikation in Echtzeit sowie in Form von Sprachnachrichten, Bildern und Videos erlaubt. Kommunikation unterliegt einer zunehmenden Ausdifferenzierung in sprachlicher, bildlicher, ästhetischer und medialer Hinsicht je nach Alter, Milieu, individuellen Vorlieben. Während öffentliche Kommunikation bis vor kurzem nur Institutionen, großen Organisationen und Massenmedien möglich war, können in den Social Media nun auch einzelne Personen eine breite öffentliche Resonanz erzielen. Verlorenes Vertrauen (u.a. wegen des Umgangs der Kirche mit sexualisierter Gewalt) erschwert die Kommunikation der Institution Kirche. Das Bild einer reichen und verschwenderischen Kirche ist durchaus verbreitet.</p> <p>Biblischer Auftrag: Kirche ist Glaubensmitteilung, somit Kommunikation. Eine solche Glaubenskommunikation soll gelingen. Dazu braucht es physische und mediale Begegnungen. Darüber hinaus müssen Sprach- und Bilderwelten sowie mediale Gewohnheiten zwischen Absendern und Adressaten hinreichend geteilt werden, damit Verständigung möglich ist. Gelingende Glaubensmitteilung lässt sich nicht machen – dieser grundsätzliche Vorbehalt sollte aber nicht davon abhalten, Kommunikationshemmnisse abzubauen.</p> <p>Ressourcen: Kirche hat einen reichen Schatz an Sprach- und Bildwelten sowie eine hohe Reichweite in den konventionellen Medien. Es gilt, in den digitalen Medien zunehmend präsent zu sein, Sprach- und Bildwelten adressatenorientiert ausdifferenzieren und sich verstärkt auf wechselseitige Kommunikation einzustellen. Mediale öffentliche Kommunikation, Mitgliederkommunikation und Kommunikation mit Mitarbeitenden gewinnen an Bedeutung. In der Social Media-Kommunikation spielt die Glaubenskommunikation Einzelner (Allgemeines Priestertum, Influencer) gegenüber institutionalisierter Kommunikation eine besondere Rolle.</p>	<p>„Wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen. ... Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen. ... trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.“ (1 Kor 14).</p>
---	-----------------------------------	---	---

9	Mitgliederorientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE: EINE STARKE UND SOLIDARISCHE GEMEINSCHAFT DER GLÄUBIGEN</p> <p>Kontexte: Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden fast alle jungen Menschen durch Familie, Schule und Kirche (Kindergottesdienst, Konfirmanden- und Jugendarbeit) christlich sozialisiert. Kirchenmitgliedschaft entsprach der mehrheitlichen sozialen Erwartung, sie war nahezu „selbstverständlich“. Kirchenmitgliedschaft wird zunehmend zu einer Option – christlicher Glaube muss einleuchten, die Institution muss Vertrauen genießen, ein persönlicher Nutzen wird vielfach erwartet. Selten gewordene christliche Sozialisation, eine verbreitete säkulare Grundhaltung in der Gesellschaft, Vertrauensverlust der Institution Kirche u.a. führen zu erheblichem Mitgliederverlust und entsprechender Reduktion der Einnahmen, verstärkt durch die demographische Entwicklung. Handlungsmöglichkeiten der Kirche werden eingeschränkt.</p> <p>biblischer Auftrag: Das griechische Wort für „Kirche“, „Ekklesia“, verdeutlicht, worum es geht: Einzelne werden herausgerufen, ausgewählt, berufen und damit Teil der Gemeinschaft der Gläubigen. Glaube ohne Gemeinschaft ist nicht denkbar, weil er durch Mitteilung entsteht. Gemeinschaft unterstützt Gläubige, Gläubige bilden und stärken die Gemeinschaft. In Taufe und Abendmahl werden diese Zusammenhänge deutlich. Die Gemeinschaft wird überörtlich verstanden, wie die Ausführungen des Apostels Paulus zur Geldsammlung in Korinth für die Gemeinde in Jerusalem zeigt (2 Kor 8f). Finanzielle Gaben sind die Voraussetzung für solidarisches Handeln der Gemeinschaft für notleidende Menschen. Konkrete Formen der Gemeinschaft sind immer zeit- und kontextbedingt.</p> <p>Ressourcen: Das Religionsverfassungsrecht in Deutschland sichert der Kirche die korporative Selbstbestimmung und die Möglichkeit der Erhebung einer Kirchensteuer, die sozial gerecht gestaltet ist und eine verlässliche Finanzierung von kirchlicher Arbeit darstellt, die auf diese Verlässlichkeit angewiesen ist (insbes. bei Anstellung von Personal). Die Auffassung, dass der finanzielle Beitrag des Einzelnen ein Beitrag zum gemeinschaftlichen Handeln der Kirche zu Gunsten der Verwirklichung kirchlichen Handelns und nicht einem Leistungsausgleich zwischen Kirche und Kirchenmitglied dient, muss ständig erneuert werden. Zugleich sollte deutlich werden, dass es neben der Kirchenmitgliedschaft</p>	<p>„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20)</p> <p>„Als die Jünger aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib ...“ (Mt 26, 26f).</p> <p>„Nun aber vollbringt auch das Tun, damit, wie ihr geneigt seid zu wollen, ihr auch geneigt seid zu vollbringen nach dem Maß dessen, was ihr habt.“ (2 Kor 8, 11)</p>
---	-------------------------------	---	--

		auch andere Formen der Zugehörigkeit und Unterstützung kirchlichen Handelns gibt.	
10	Mitarbeitendenorientierung	<p style="text-align: center;">KIRCHE HANDELT IN DER GEMEINSCHAFT VON EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN UNTERSCHIEDLICHER PROFESSIONEN</p> <p>Kontexte: Fachkräftemangel trifft auch die Kirche in fast allen Bereichen. Die Ansprüche an Sinnhaftigkeit, Begleitung, Vereinbarkeit von Arbeit und Familie, mobiles Arbeiten etc. wachsen. Von kirchlichen Mitarbeitenden werden immer differenziertere und professionelle Impulse und Leistungen erwartet. Vakanzen in den Pfarrämtern werden deutlich zunehmen. Ehrenamtliche wollen zunehmend projektbezogen, befristet, fachlich qualifiziert und gut unterstützt arbeiten. Sie werden zunehmend bislang pastorale Tätigkeiten übernehmen (Gottesdienste, Konfirmandenarbeit, Seelsorge, Kasualien u.a.). Vermehrt werden Nicht-Mitglieder, die sich der Kirche zugehörig fühlen, mitarbeiten (wollen). Gesundes Arbeiten ohne dauerhafte Überforderung wird erwartet.</p> <p>biblischer Auftrag: Mitarbeitende bilden eine Dienstgemeinschaft. Gemeinsam ist ihnen dieselbe geistliche Würde. Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Kompetenzen, Tätigkeiten und Funktionen für die Kirche im Zusammenhang aller Mitarbeitenden. Gabenorientierung (Personorientierung) und Aufgabenorientierung (Institutionenorientierung) haben beide ihre Berechtigung. Dienstgemeinschaft ist Auslegungsgemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft, FeiERGE- meinschaft und Geselligkeitsgemeinschaft.</p> <p>Ressourcen: Die Aus-, Fort- und Weiterbildung beruflich wie ehrenamtlich Mitarbeitender ist essentiell. Interprofessionalität und Teamarbeit gewinnen an Bedeutung, wenn zunehmend erfahrungsbezogen und sozialraumorientiert gearbeitet wird. Die vielfältigen Erfahrungshintergründe der Ehrenamtlichen sind dabei wertvoll. Die Gewinnung und die Begleitung von Mitarbeitenden wird aufwändiger werden. Das Leitbild einer „Kirche als Fragment“ weist auf die Legitimität von Grenzen der Arbeit hin.</p>	<p>„Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des anderen Glied und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.“ (Rö 12, 4-6).</p>

11	Organisations- und Leitungsorientierung	<p>KIRCHE WIRD GEISTLICH, INNOVATIV, EFFEKTIV UND EFFIZIENT ORGANISIERT UND GELEITET</p> <p>Kontexte: Kirche konnte man über Jahrhunderte vorrangig als Institution verstehen, dessen Organisation/Verwaltung und Leitung sich auf recht stabile, staatsanaloge Strukturen stützen konnte. Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft und die Ausbildung eines gesellschaftlichen Bereichs der Zivilgesellschaft führte zur Diversifizierung kirchlicher Strukturierung als Institution, Organisation, Bewegung und Netzwerk. Jede dieser Formen verlangen eigene Stile und Regeln der organisationalen Leitung und Personalführung. Hinzu kommt, dass sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stark verändern (u.a. Verrechtlichung, Digitalisierung der Verwaltungstätigkeiten), so dass es in der Organisations- und Leitungsarbeit nicht nur um den Erhalt und eine Weiterentwicklung kirchlicher Arbeit in den vorhandenen Strukturen geht, sondern oftmals um Transformationen, die in beteiligungsorientierten Veränderungsprozessen eingeleitet und umgesetzt werden müssen. Das Maß und das Tempo für Transformationen wird sich vermutlich deutlich erhöhen.</p> <p>Biblischer Auftrag: Das Evangelium bleibt durch die Zeiten dasselbe, Formen seiner Darstellung und Präsenz ändern sich. Die Relativität (nicht Gleichgültigkeit) und Veränderbarkeit kirchlicher Formen ist präsent zu halten. Transformationen solcher Formen müssen geistlich verantwortet geleitet werden – hinsichtlich der Ziele und Maßnahmen wie hinsichtlich der Methoden (Beteiligungsorientierung, Transparenz, Effektivität und Effizienz u.a.m.).</p> <p>Ressourcen: Leitende Personen (beruflich wie ehrenamtlich) und Gremien in den Bereichen von Organisation und Verwaltung brauchen eine gute theologische und fachliche Qualifizierung (u.a. im Transformations- und Konfliktmanagement) sowie eine kontinuierliche fachliche und geistliche Begleitung. Organisationsmodelle werden pluraler werden (u.a. Fresh X, Ausgliederung von bestimmten Aufgaben in Verbände und Gesellschaften) und Leitungsmethoden vielfältiger, so dass eine effektive und effiziente Arbeitsweise insbesondere der unterstützenden Arbeiten, insbes. in der Verwaltung möglich ist.</p>	<p>„Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. ... Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig.“ (Rö 12, 57f).</p> <p>„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr 13, 14)</p>
----	--	--	---

12	Joker-Orientierung	KIRCHE ORIENTIERT SICH AN ??? Kontexte: Biblischer Auftrag: Ressourcen:	
----	---------------------------	---	--